

IV.3 Welche Erwartungen haben Eltern an die Tagesgruppe? Worin sehen Eltern erfolgreiche Tagesgruppenarbeit?

Eltern tragen verschiedenste Erwartungen an die Hilfeform Tagesgruppe heran. Eine Erfüllung dieser Erwartungen kann zu motivierter Mitarbeit und Zufriedenheit auf Seiten der Eltern beitragen und so die Effektivität der Hilfe erhöhen. Das Hilfeplangespräch nach §36 KJHG stellt den zentralen Ort dar, an dem Eltern ihre Erwartungen formulieren und im Gespräch mit den Fachkräften klären können. In diesen Hilfekonferenzen nach §36 KJHG sollen mehrere Fachkräfte, die Personensorgeberechtigten, das Kind oder der Jugendliche und gegebenenfalls weitere an der Personensorge beteiligte Personen oder Institutionen gemeinsam eine Entscheidung über die im Einzelfall geeignete Hilfe fällen. Das Ergebnis der Konferenz soll ebenso wie die Verpflichtungen und Zusagen der beteiligten Personen bei der Durchführung der Hilfe in einem Hilfeplan festgehalten werden. In weiteren, regelmäßig im Verlauf einer Hilfe zur Erziehung stattfindenden Hilfekonferenzen soll immer wieder überprüft werden, ob die Hilfe in der gewählten Form aus Sicht der Eltern und der Fachkräfte noch geeignet und notwendig ist. Die Hilfekonferenz als institutionalisiertes Verhandlungssystem gewinnt eine zentrale Bedeutung im Hinblick auf die Partizipationsmöglichkeiten von Eltern. Müller (1993, S. 90) bezeichnet diesen im KJHG idealtypisch gedachten Prozess partnerschaftlichen Zusammenwirkens als den Kern der neuen Verfahrensregelung und weist ihm die Funktion zu, das Verhältnis der Problemsichten der verschiedenen Beteiligten zu klären, um genauer bestimmen und aushandeln zu können, welches Problem zu lösen sei. Die gesetzliche Festlegung von Beteiligungsrechten entspricht der sozialpädagogischen Erkenntnis, dass ohne Einbeziehung und Mitwirkung der Betroffenen ein Erfolg sozialpädagogischer Hilfen nicht erreichbar ist (vgl. Deutscher Verein 1994).

Wenngleich der Hilfekonferenz als Beteiligungsforum auch im Hinblick auf die Eltern in der Literatur und von Seiten der sozialpädagogischen Fachkräfte im Jugendamt eine zentrale Bedeutung beigemessen wird, scheint sie im Bewusstsein der von uns befragten Eltern doch eine eher randständige Bedeutung zu haben.

I: Können Sie sich denn an diese Hilfekonferenz erinnern?

M: Ja.

I: Können Sie mal erzählen, weil ich kenne so was nicht so richtig, also war da noch nicht bei, wie das abläuft? So 'ne Hilfekonferenz -, so wie die abgelaufen ist.

M: Ja. Ähm, der Herr Breitner sollte sprechen, also wie der Frank in der Tagesgruppe war -

I: Ja.

M: - wie er sich denn verändert hat -

I: Ja -

M: - und ähm, dass es halt nicht mehr zum Halten ist. Also dass Frank nun absolut nicht mehr wollte,
-

I: Ja.

M: Und die Sozialarbeiterin, wie gesagt, die hat er-, erzählt, wie er im Sportjugendklub ist, -

I: Mhm.

M: Na, und ich hab erzählt, wie er zu Hause ist (lacht), und der vom Jugendamt, der hat also eben alles zusammengefasst, und denn haben wir alle noch mal da drüber geredet, was man so machen könnte so -

I: Mhm, mhm.

M: Und wie gesagt, die Sozialarbeiterin hat denn das Internat vorgeschlagen für den Frank da -

I: Mhm, mhm.

M: Naja, ich hab gesagt, okay, ich schau mir das an, und hab's auch gemacht.

I: Ja, ja.

M: Naja.

I: Ja, ja.

M: Also es hat nicht lange gedauert, noch nicht mal 'ne Stunde haben wir da so gesessen. (Frau Rudolph 311-341)

„Aber ich fand diese Hilfefkonferenz einfach lästig. War für mich auch keine Hilfe. War einfach nur 'n Abhaken vom Fakt. Also ich hatte nicht das Gefühl, dass da sehr viel kam, was elternunterstützend ist.“ (Freu Reiter 1314-1318)

Die randständige Bedeutung des Hilfeplangesprächs zeigt sich auch in der Bewertung des Hilfeprozesses durch die Eltern. Diese orientiert sich nicht an den in den Hilfeplänen und –gesprächen festgelegten Zielsetzungen oder von fachlicher Seite geäußerten Einschätzungen, sondern vielmehr daran, inwieweit ihre eigenen Erwartungen erfüllt wurden. Zudem zeigt sich, dass eine Hilfefkonferenz der Möglichkeit, divergierende Erwartungen, Wünsche und Bedürfnisse von Eltern und Kindern zu erkennen und in offener Weise mit ihnen umzugehen, wenig gerecht wird. Wie sich in unserer Untersuchung zeigt, müssen beispielsweise die Einschätzung und Bewertung eines Hilfeverlaufes durch Eltern und Kinder nicht zwangsläufig übereinstimmen, da beide Seiten ihn vorwiegend danach beurteilen, ob er ihnen geholfen habe, die Situation zu verbessern. Da sich die kindlichen und elterlichen Bedürfnisse durchaus stark voneinander unterscheiden können, ist nicht immer eine einheitliche Einschätzung zu erwarten (vgl. auch Bürger 1997).

In den meisten Fällen scheinen für die befragten Eltern die Erfahrungen, die sie innerhalb der Tagesgruppe und in der Interaktion mit den Pädagogen der Tagesgruppe gemacht haben, von weit größerer Bedeutsamkeit für die Eltern im Hinblick auf ihre Motivation und Kooperationsbereitschaft zu sein als die erlebten Hilfekonferenzen. Hinzu kommt sicherlich, dass das Jugendamt von manchen Eltern als jene mächtige, kontrollierende Instanz wahrgenommen wird, denen gegenüber man als hilfeschendes Elternteil lieber Vorsicht walten lässt.

M: Manchmal hab ich immer das Gefühl, die wollen mir den Frank wegnehmen.

I: Ja?

M: Also da bin ich 'n bisschen vorsichtig.

I: Ja? Wie, wie kommt das so, oder was -

M: Ich weiß nicht, ich hab das schon, ich hab ja nun acht Kinder.

I: Ja.

M: Und ich hab ja nun viel durchgemacht gehabt, schon, ja, ähm, ich hab das Gefühl, ist einfach drinne, und, und damals, das Jugendamt, die wollten mir die Kinder wegnehmen, und, da bin ich vorsichtig. (Frau Rudolph 354-363)

Die Pädagogen der Tagesgruppe hingegen werden oftmals eher als Verbündete in der Auseinandersetzung mit den Mitarbeitern des Jugendamtes wahrgenommen, vor allem, wenn sie die Eltern in ihrem Wunsch nach einer Verlängerung der Hilfe unterstützen.

Es zeigt sich aber auch, dass einige Eltern trotz Hilfekonferenz keine oder nur sehr wenig konkrete Vorstellungen von dem haben, was sie in der Tagesgruppe erwartet und wie das zu lösende Problem konkret umrissen ist. In anderen Fällen hingegen zeigen sich Erwartungen, die unangemessen hoch und unerreichbar scheinen.

Um Erwartungen der Eltern an die Tagesgruppe und die Erfolge durch Tagesgruppenarbeit besser einschätzen zu können, muss man vorausschicken, wie Eltern die Schwierigkeiten ihres Kindes erleben und worin Eltern Ursachen für die Probleme sehen, die letztendlich zu einer Aufnahme des Kindes in die Tagesgruppe geführt haben. Ihre Situation vor Eintritt in die Hilfe beschreiben alle Eltern in ähnlicher Weise: Das schwierige Verhalten des Kindes und seine Probleme in Schule und Familie und die damit verbundenen Anforderungen und Auseinandersetzungen stellten für die meisten Eltern eine immense Belastung dar, sie fühlten sich überfordert und empfanden die Situation als ausweglos. Als Probleme, die letztlich zur Aufnahme des Kindes in die Tagesgruppe geführt haben, nannten die Eltern:

- Entwicklungsverzögerungen aufgrund angeborener, d.h. genetisch bedingter Defekte
- Lernbehinderung/Wahrnehmungsstörungen

- Schwierigkeiten in der Schule hinsichtlich Sozialverhalten und Schulleistungen aufgrund festgestellter Hyperaktivität/ADS, verstärkend wirkten in diesem Zusammenhang inkompetentes Umgehen der Lehrkräfte mit der bekannten Problematik und ein Umgang des eigenen Kindes mit solchen Gleichaltrigen, die aus Sicht der Eltern einen ungünstigen Einfluss ausübten
- Verhaltensstörungen aufgrund eigener Defizite oder eigenen problematischen Erziehungsverhaltens
- Verhaltensstörungen aufgrund des Erziehungsverhaltens des anderen Elternteils
- Aggressives Verhalten gegenüber Gleichaltrigen
- Respektloses Verhalten gegenüber Erwachsenen
- Soziale Isolation des Kindes, d.h. das Kind hat keine Freunde
- Fehlende Betreuungsmöglichkeit für das Kind, das auf jeden Fall einer Betreuung bedarf
- andauernde heftige Konflikte zwischen Eltern und Kind

Mit der Hilfe Tagesgruppe verbinden Eltern unterschiedliche Erwartungen, die sich aus der oft jahrelangen Vor- und Leidensgeschichte ergeben. Alle Eltern verbindet jedoch die Erwartung, dass die Betreuung in der Tagesgruppe schnell zu einer umfassenden Verhaltensänderung auf Seiten ihres Kindes, manchmal aber auch auf Seiten des (Ehe-) Partners führt. Im Hinblick auf die Art der erhofften Verhaltensänderung äußern sich jedoch nur wenige Eltern konkret. Vielmehr sind ihre Erwartungen aus der Schilderung der jeweiligen Vorgeschichte zu erschließen. So wünschen sich die Eltern zum Beispiel eine Entspannung in der Beziehung zu ihrem Kind, sie möchten von ihrem Kind als Elternteil wahrgenommen und respektiert werden. In vielen Fällen richtet sich die Erwartung auf eine Verbesserung der schulischen Leistungen oder darauf, dass ihr Kind einen anderen Umgang mit Gleichaltrigen erlernt und Kontakt zu anderen Kindern findet. Die Erwartung einer umfassenden Verhaltensänderung beim Kind scheint vor allem dann zu bestehen, wenn Eltern die Ursache für die Probleme ausschließlich beim Kind oder im Verhalten eines anderen Beteiligten wie etwa des Partners oder der jeweiligen Lehrkraft sehen, den Zusammenhang zwischen den Problemen des Kindes und ihrem eigenen (Erziehungs-) Verhalten jedoch nicht zu sehen vermögen. Aus einer solchen Sichtweise erklärt sich dann beispielsweise die teilweise geringe Motivation von Eltern, an Gesprächen oder Angeboten teilzunehmen, die auf eine Veränderung des eigenen Verhaltens gerichtet sind. Manchmal entsteht allerdings auch der Eindruck, dass die Eltern selbst das Verhalten ihrer Kinder eigentlich als wenig problematisch einschätzen und sie nur unter äußerem Druck durch die Schule oder das Jugendamt

eine Veränderung anstreben wollen. Das heißt möglicherweise, dass sie einer Hilfe ohne wirkliche innere Überzeugung zustimmen.

„Ja, da wollten sie wissen, warum ich 'ne Tagesgruppe haben wollte. Und so weiter, und so fort. Da hab ich gesagt, dass man mir das aus'm Hort da empfohlen hatte. Weil der Frank, ähm, der Frank sehr aggressiv ist. Und - sein Verhalten halt nicht so ist, wie es sein sollte. Und dass ich mir Hoffnung ähm, mache, dass es da also vielleicht besser wird, dass er da durch andern, durch die andern Kindern da lernt, also anders sich zu benehmen. Mhm. Und Respekt zu haben vor Erwachsenen. Halt jedenfalls sowas.“ (Frau Rudolph, 716-724)

Die Erwartung, Tagesgruppenarbeit würde eine Verhaltensänderung beim Kind erreichen, findet sich vor allem bei jenen Eltern, für die das Verhalten ihres Kindes eine immense Belastung darstellt. Bei Eltern, die von der Tagesgruppe nicht nur Hilfe für das Kind, sondern auch für sich selbst erwarten, erwächst aus dieser Hoffnung die Bereitschaft zu Kooperation und Engagement. Die meisten Eltern scheinen jedoch erst im Verlauf der Hilfe festzustellen, dass sie ganz persönlich von dieser Hilfe profitieren können. Dann werden die Angebote der Elternarbeit nicht mehr als lästige Verpflichtung wahrgenommen, sondern von den Eltern tatsächlich genutzt, um Erfahrungen auszutauschen, neues Wissen zu erwerben oder – beispielsweise bei freizeitorientierten Angeboten – einen unbeschwerten Tag oder Abend zu verbringen.

Eine andere von den Eltern geäußerte Erwartung betrifft die Erleichterung und Entlastung, die eine Betreuung des Kindes in der Tagesgruppe besonders ihnen als Eltern bringen soll. Diese Erleichterung verbinden die Eltern vor allem mit einer zuverlässigen Erledigung der Hausaufgaben in der Tagesgruppe, denn gerade im Zusammenhang mit der Anfertigung der Hausaufgaben gibt es in vielen Familien große Schwierigkeiten und erhebliche Spannungen. Darüber hinaus wird von Eltern aber auch die Erwartung geäußert, dass die Tagesgruppe den betreuten Kindern solche Erfahrungen vermittelt, die sie benötigen, um ihr Leben und ihren Alltag zu bewältigen. Als weniger hilfreich werden dagegen Erfahrungen und Handlungsmuster verstanden, die sich grundverschieden zu denen des Lebens außerhalb der Tagesgruppe verhalten.

Mit der Inanspruchnahme einer teilstationären Erziehungshilfe wie der Tagesgruppe überantworten Eltern ihre Kinder für einen erheblichen Teil des Tages an jene Pädagogen, die sie für Experten im Umgang mit ihrem als schwierig erlebten Kind halten. Entsprechend hoch sind die Erwartungen, die sie an diese Experten haben. So erwarten sie beispielsweise einen problemangemessenen Umgang mit ihrem Kind.

„Und hat mir die Sachbearbeiterin gesagt, dass es halt, ähm, diese Tagesgruppe gibt. Und was es ist und wurden mir die Räume gezeigt und dass sie Schulaufgaben machen und so und so viele Betreuer da sind und nur ganz wenige Kinder, dass sie dann da essen und auch Aktivitäten machen und halt auch 'n bisschen lernen, wie sie sich zu verhalten haben im Leben. Weil ADS-Kinder brauchen 'nen geregelten Tagesablauf.“ (Frau Mohr 41-47)

Darüber hinaus erwarten Eltern jedoch auch, dass die Pädagogen mit den Kindern, die in anderen pädagogischen Kontexten wie etwa der Schule oftmals Ablehnung, Ausgrenzung und Unverständnis erfahren, einfühlsam und liebevoll umgehen. Dies wird in folgender Äußerung sehr deutlich.

„Ja das einzige, was da so abläuft, was mir ja also weniger gefallen hat, ist so diese strenge Erziehung. Also, ich hab immer gedacht, Psychologen gehen, ja wie sagt man denn jetzt, feinfühlicher vor. Aber, ähm, Torsten, der spürt eigentlich so, dass es mehr 'ne, härtere Erziehung so ist. Als wie so Ende, aus, ne. Und, oder dass auch da gebrüllt wird, mit diesem Brüllen komm ich heute auch noch nicht klar.“ (Frau Schulze 697-704)

Obwohl Eltern die Hilfe durch die Tagesgruppe insgesamt sehr positiv einschätzen, stehen sie der pädagogischen Arbeit bzw. den Pädagogen nicht unkritisch gegenüber. In einer Elterngruppe beispielsweise finden Eltern ein Forum, in dem sie ihre Vorstellungen und Erwartungen auch den Pädagogen gegenüber äußern können. Dies fällt den Müttern und Vätern oft nicht leicht, vor allem dann, wenn sie schon im Vorfeld davon ausgehen können, dass sich ihre Vorstellungen nicht mit denen der Pädagogen decken werden. Doch auch für die pädagogischen Mitarbeiter ist eine solche Situation nicht immer einfach, insbesondere dann, wenn es um ihre ganz persönlichen, grundlegenden Überzeugungen geht. Dies kann im ungünstigsten Fall zur Folge haben, dass die Erwartungen der Eltern nicht wirklich ernstgenommen werden, sondern die Eltern im Verlauf der Diskussion über die Unangemessenheit ihrer Erwartungen und Vorstellungen belehrt werden.

Eltern gehen mit ihren enttäuschten Erwartungen unterschiedlich um: Wenige äußern offen ihre Kritik und wagen die Konfrontation. Andere nehmen jenes pädagogische Handeln, das so gar nicht ihren Vorstellungen entspricht, zum Anlass, daran eigene Erziehungsvorstellungen zu entwickeln und umzusetzen.

„(...) ich denke, dass ich da auch 'ne Menge irgendwie mir abguckt habe, wo ich meine eigene Sache aber draus gemacht habe. Nicht, dass ich das jetzt genau so mache wie die halt in meiner Freizeit, Kinder haben bei mir jetzt, sag ich mal, 'n bisschen mehr Freiheiten so, aber gut, ich will das auch nicht vergleichen, weil, abends in der Woche, die zwei Stunden, ähm, die kann ich nicht so, muss ich

sagen, nicht so hart durchziehen wie dort halt. Denn ähm, Kinder müssen auch mal 'n bisschen leben, müssen auch mal 'n bisschen Blödsinn machen können, ganz einfach.“ (Herr Krüger 306-315)

Der Mut, dem professionellen pädagogischen Handeln eigene Ideen entgegenzusetzen, entsteht nicht zuletzt aus der Erkenntnis, dass auch die Pädagogen nur Menschen sind, deren Umgang mit dem eigenen Kind nicht immer von vollkommener Perfektion bestimmt ist. Diese Erkenntnis bringt auf der einen Seite eine gewisse Entlastung, führt aber auf der anderen Seite dazu, dass eine völlige Abgabe der Verantwortung für die Problembeseitigung nur bedingt möglich ist. Scheitert die Hilfe, machen Eltern dafür auch pädagogisches Handeln verantwortlich, das sie selbst als nicht den Schwierigkeiten des Kindes angemessen empfinden.

M: Ich finde, die hätten mit den Kindern viel mehr Gespräche führen müssen.

I: Die ähm, Mitarbeiter dort? Ja?

M: Ja.

I: Was hat denn da so gefehlt? Erzählen Sie mal 'n bisschen, was Sie meinen.

M: Na, zum Beispiel, wenn es Stress gegeben hat, da unter den Kindern oder so -. Denn haben sie bloß immer so zwischendurch mal ganz kurze Gespräche geführt mit den Kindern. Das fand ich sehr schade. Man hätte sich also doch 'n bisschen mehr Zeit nehmen müssen. Vielleicht wäre der Frank denn heute noch da. Weiß ich nicht. Ich denk es mir mal so. Vielleicht hat ihm, weiß ich nicht, irgendwie hat ihm da mal was gefehlt, ähm, Leute, die ihm zugehört haben. Richtig mal zugehört haben einfach. Und nicht immer sagen, hier, er war's, und immer so irgendwie abgestempelt haben oder so.“
(Frau Rudolph 981-1005)

Es gibt auch Eltern, die aufgrund fehlender Informationen im Vorfeld kaum Vorstellungen und Erwartungen im Hinblick auf die Hilfe durch die Tagesgruppe haben.

I: Waren Sie von Anfang an davon überzeugt, dass die Tagesgruppe das Richtige ist?

M: Nee, ich hatt ja gar keine Ahnung, was das überhaupt ist. Man hat zwar so erzählt, ähm, also dass sie für die Kinder da sind, dass sie ihnen helfen, dass da Elterngespräche sind, was man verbessern kann, wie es gerade läuft und so. Aber man weiß ja im Prinzip gar nicht, man stellt sich immer vor, es ist wie, wie 'n Hort oder so, ne. Ist es aber eigentlich nicht. Weil, da sind acht Kinder oder vielleicht auch manchmal zehn, und denn aber fünf, sechs, sieben Leute, die mal loben, die sich auch wirklich mal denn Zeit nehmen für die Kinder. Auf ihre Probleme eingehen. Dass sie da dafür halt denn ist, ne. Ich wusste das vorher nicht.“ (Frau Mohr 430-449)

Manche Eltern scheinen aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen in Bezug auf Erziehungshilfen eher desillusioniert, was mögliche, zu erwartende Erfolge angeht. Sie haben die Hoffnung auf Besserung des Verhaltens ihres Kindes und eine Erleichterung ihres Lebens durch psychosoziale

Unterstützung aufgeben, weil der erhoffte Erfolg bisher weitgehend ausgeblieben ist. Sie erleben deshalb die Terminforderungen der Tagesgruppe als fremdbestimmt und sinnlos und scheinen weder fähig noch willens zu sein, sich auf einen weiteren längeren Hilfeprozess einzulassen und eigene Leistungen z.B. in Form von Mitarbeit zu erbringen. Eine ähnliche Haltung scheint sich auch dann zu ergeben, wenn die Erwartung der Eltern an die Hilfe groß ist, der erwartete schnelle Erfolg jedoch ausbleibt.

„Und wo er halt da eben Termine gehabt, was eben speziell mein Mann betroffen hat, mit die Kinder, was nicht hinhaut. Die (Termine zum Beratungsgespräch, d Verf.) haben wir eigentlich schon ein paar Mal wahrgenommen, aber ich hab gemerkt, das hat nichts gebracht. Weil von der Tagesgruppe, daran hat es nicht gelegen, aber eben an meinem Mann und deswegen hab ich auch kein Interesse mehr gehabt, weil ich gemerkt hab, das hat nichts gebracht. Also, er kam denn schon mit, aber, ja da wurde so gesagt und zu Hause war es doch nichts anders. Und da hab ich gedacht, nee, bevor ich mir da wieder die Stunde, oder anderthalb Stunde, was auch immer, am Bein klotze, hat es nichts gebracht. Aber das, ähm, war in dem Moment, war für mir´ne Hilfe, ich hab was erfahren, aber nicht, wie das hier zu Hause abläuft. Die Hilfe war es also nicht, was ich mir erhofft habe.“
(Frau Schulze 70-90)

Dies weist darauf hin, wie wichtig es ist, vor allem im Vorfeld, z.B. im Rahmen der Hilfeplangespräche, durch eine Formulierung konkreter und kleinschrittiger Ziele unrealistische Erwartungen zu korrigieren und gleichzeitig den Eltern dadurch gleichzeitig Instrumente zur Überprüfung ihres Erfolges in die Hand zu geben.

Während Eltern ihre Erwartungen an die Hilfe Tagesgruppe kaum konkretisieren (können), fällt es ihnen erheblich leichter zu beschreiben, welche positiven Veränderungen sich aus ihrer Sicht durch die Tagesgruppenarbeit eingestellt haben. In erster Linie beziehen sich diese Erfolge auf das Kind: Als einen Erfolg werten es Eltern, wenn es dem Kind durch seinen Aufenthalt in der Tagesgruppe gelingt oder gelungen ist, seine soziale Isolation zu überwinden, wenn es Freunde gefunden hat oder aber sehr viel eher in der Lage ist, Kontakt zu anderen Kindern, auch außerhalb der Tagesgruppe, zu knüpfen. Gerade in dieser Hinsicht beschreiben viele Eltern das Verhalten ihres Kindes vor der Hilfe durch die Tagesgruppe als problematisch: Nur wenige Kinder haben überhaupt Freunde gehabt, „normalen Kindern“, so eine Mutter, falle der Umgang mit ihrem Sohn sehr schwer.

M: Weil, wie gesagt, die Kontakte nach außerhalb zu den Kindern, so zu fremden Kindern, das ist vorübergehend und denn, und, und nie lange. Weil, naja. Ich denke schon, dass es für, in Anführungszeichen, normale Kinder schwer ist, mit ihm umzugehen. Ja. (Pause)

I: Aber Sie sagen, innerhalb der Tagesgruppe hat er jetzt ganz gut Kontakt gefunden?

M: Ja, zwei Kinder sind jetzt rausgegangen, die da eben schon länger waren. Mit dem einen trifft er sich in regelmäßigen Abständen öfter mal, und (Pause) jetzt hat er auch 'ne Freundin aus der Tagesgruppe, die ist sogar noch aus seiner Klasse und so jetzt aus der neuen Schule. Naja, mal gucken. Ob sich das positiv auswirkt. Wär schön (lacht).“ (Frau Dietrich 214-230)

Die pädagogische Arbeit in der Tagesgruppe wirkt sich oft positiv auf das Zusammenleben in der Familie und auf die Beziehung zwischen Eltern und Kind aus. So beschreiben die meisten Eltern positive Veränderungen im Verhalten des Kindes, die beispielsweise darin bestehen, dass sie ihr Kind angstfreier erleben, dass es mehr aus sich heraus kommt und dass es seltener zu Konfrontationen zwischen Eltern und Kind kommt.

„Also es ist, so seh ich schon immer, dass Fortschritte kommen. Früher hat sie nur genörgelt, wenn sie was machen sollte. Jetzt macht sie's, wenn ich was sage. Ich merke ja auch, ich kann ihr jetzt viel mehr Verantwortung und Vertrauen entgegen bringen. Was sehr wichtig war. Weil 'ne Zeitlang war das Vertrauen weg. Weil, wenn man, so oft wie man beklaut wurde von seinem eigenen Kind, da war das Vertrauen doch weg. Aber ich kann, jetzt merk ich, ich kann ja mein Portmonee liegen lassen, sie geht nicht ran. Und kann auch andere Sachen liegen lassen, sie macht also, geht da nicht mehr ran. Und sie macht so was nicht mehr. Und ich denke mal, das ist doch 'n Schritt nach vorn für das Kind. Auch für die Mutter.“ (Frau Knut 89-102)

Bei einigen Kinder hat sich nach Aussage der Eltern die Konzentrationsfähigkeit verbessert, andere Kinder werden von ihren Eltern als offener und selbstbewusster wahrgenommen oder sind selbstständiger geworden. Andere Kinder wiederum werden von ihren Eltern als folgsamer erlebt. Dies verbinden gerade Eltern, deren Kinder nicht mehr in der Tagesgruppe betreut werden, mit der Hoffnung, dass sich diese positiven Veränderungen als stabil und nachhaltig herausstellen mögen.

„Aber eben durch diese Tagesgruppe ähm, hat er da 'n ganz schönen Schwung nach oben gekriegt. Weil da hatt ich wirklich Glück mit den Betreuern sozusagen, da, die haben sich da wirklich sehr gut und speziell, was heißt speziell um ihn, also um jeden dieser Kinder, ja.“ (Herr Junkers 59-63)

„Die haben alles gut gemacht. Der ganze Tagesablauf war genau richtig für ihn. Er hat gelernt, ordentlich zu essen. Er hat gelernt sich auf Spiele zu konzentrieren, nicht gleich aufzugeben. Er ist nicht aggressiv oder irgend so was. Er kann sich länger die Zeit auf irgendwas konzentrieren. Und das, möchte

ich sagen, hat viel Arbeit und Zeit gekostet in diesem Kind rein zu bekommen, ja.“ (Frau Mohr 1137-1147)

„Das hat sich seitdem sie in der Tagesgruppe ist geändert. Sie hat da gelernt, wie will man das ansprechen, jetzt mehr Kompromisse zu schließen, sich auch an Hausregeln zu halten, und Verantwortung zu übernehmen. Und selbstbewusster zu werden. (Pause) Also wie ich so. Also - , ich seh es ja jetzt, sie hat sich ja sehr verändert. Das fällt ja auch auf. Sie kommt ja nach Hause, ist nicht mehr so, immer so aggressiv. Sie ist ein bisschen ausgeglichener, ruhiger, sie merkt ja selber auch, für sie selber auch, dass es ihr gut tut.“ (Frau Knut 42-50)

Diese zum Teil erheblichen Veränderungen bedeuten für die Eltern eine große Erleichterung: sie machen sich weniger Sorgen um ihr Kind, sie werden seltener zu Elterngesprächen in die Schule geladen und haben weniger Unannehmlichkeiten. Auch können sie (wieder) mehr Vertrauen in die Selbständigkeit bzw. in die Fähigkeiten des Kindes setzen. Vor allem im Hinblick auf den schulischen Leistungen ihres Kindes geben fast alle Eltern eine deutliche Verbesserung der Situation an.

Und hat also wirklich so 'nen Sprung nach vorne gemacht, dass ich im Augenblick denke, ich hab 'n fremdes Kind in der Wohnung. Das ist 'ne Wandlung um hundertachtzig Grad. Ich hab also die Ansprache von der Lehrerin jetzt gehabt, da war so 'n Schulfest, da sollte wer konnte kommen, war auch toll geplant, von zwölf bis fünfzehn Uhr, 'ne ganz tolle Zeit für berufstätige Eltern, hab mir dann halt frei genommen, damit er, weil er sich immer beschwert, ich geh immer nur zu dem Kleinen. Und denn sprach mich halt die Lehrerin an, und sagte, ja, ähm, ich würd Sie gern mal wegen Ihrem Sohn sprechen. Naja, da dacht ich schon, na wunderbar, das geht also alles wieder von vorne los, und dann fing die also an, ja, das ist so ein netter, aufgeschlossener, intelligenter Schüler. Eine Mitarbeit! Er gehört zum obersten Drittel der Leistungsdrittel. Und ich, wen meint die eigentlich? Spricht die jetzt von meinem Kind oder so? Ja. Und es stimmt also auch wirklich. Ich hab ja nun direkt mit ihr gesprochen. Er hat uns vorher erzählt, und da dacht ich immer, na, Simon auch herrlich Geschichten, aber die Englischlehrerin ist begeistert von ihm, die Biologielehrerin sagt, so 'n Kind hatte sie überhaupt noch nicht im A-Kurs, der so motiviert mitarbeitet und so viel Grundwissen mitbringt, und -, also rundum nur positive Rückmeldungen, wo ich denn denke, och, das hat sich also gelohnt, der Einsatz.“ (Frau Reiter 48-69)

Von einem Elternteil wurde die Hilfe durch die Tagesgruppe als hilfreich für die ganze Familie gewertet. Vor allem die Gespräche mit den Pädagogen hätten zu einem veränderten Umgehen der Eltern mit den Schwierigkeiten ihres Kindes, aber auch zu einem veränderten Miteinander der Eltern als Partner geführt: An die Stelle gegenseitiger Schuldzuweisungen sei eine Annähe-

rung und ein vertrauensvollere Austausch getreten, in dem sich beide Eltern auf einen Weg zu verständigen suchen.

„Und das ist jetzt anders, einfach, weil mein Mann auch anders damit umgeht. Also er klinkt sich da schon anders ein, und ich denke, diese zwei Jahre, die Simon in der Tagesgruppe war, haben der gesamten Familie geholfen, einfach -, ja, es gibt Sachen, die schleifen sich ein, oder die sind Gewohnheiten, eben die rauszukriegen, ist verdammt schwer. Aber ähm, also erstens mal denk ich, er hat, mein Mann hat seine Beziehung zu dem Kind anders überdacht, und sich darauf eingelassen. Das hätte ich alleine nicht geschafft.“ (Frau Reiter 559-568)

„Das hat sich zum Beispiel geändert. Also da, da findet schon 'n Austausch statt, wie zwischen den, das fand ich gut, oder das fand ich nicht gut. Oder da bist du mir in den Rücken gefallen, da hast du mich unterstützt. Also wir sind eigentlich (Pause), ja, wir gehen mehr aufeinander zu, nicht immer, das werden wir auch nie erleben, weil dazu sind wir beide viel zu dickschädelig, also das kocht dann öfter mal, ähm, und wir denken, mmm, also wir denken gemeinsam öfter eben Wir.“ (Frau Reiter 1184-1191)

Ein weiteres Kriterium im Hinblick auf die Einschätzung der Tagesgruppe als Hilfe zur Erziehung ergibt sich aus der Frage danach, ob das Kind gerne in die Tagesgruppe geht oder gegangen ist. Als erfolgreich werten Eltern Tagesgruppenarbeit dann, wenn sich das Kind ihrer Einschätzung nach in der Gruppe wohl fühlt.

„Heiko geht ja da gerne hin. Also wenn die Tagesgruppe jetzt nicht wäre, ich weiß nicht was dann wäre. Also es ist schon so für ihn wie Freizeit. Wenn er nicht hindarf, ist es fast schon wie Hausarrest.“ (Frau Dietrich 8786-8789)

„Ja. Also eigentlich bin ich zufrieden, seitdem Torsten gesagt hat, Mama, das ist schön da. Ne, das war nach dem Urlaub. Also vor, doch, nach dem Urlaub. Erst mal hat er sich gefreut, dass er da mitfahren kann. Und, ja, und nach dem Urlaub kam das eigentlich, dass er gesagt hat, das ist schön.“ (Frau Schulze 1292-1300)

Dass die Kinder überwiegend gern in die Tagesgruppe gehen, hängt nach Ansicht der Eltern auch mit dem abwechslungsreichen Freizeit- und Beschäftigungsprogramm zusammen. So finden sich in einer Tagesgruppe heilpädagogisches Reiten und Schwimmen als regelmäßige wöchentliche Angebote, in der anderen Tagesgruppe sind die Angebote weniger therapeutisch als vielmehr freizeitorientiert ausgelegt, und die Pädagogen gehen mit den Kinder, sofern es die finanzielle Situation der Gruppe erlaubt, auch einmal ins Kino oder zum Bowlen. Die Angebote in den Ferien sind ebenfalls sehr abwechslungsreich: gemeinsame Ausflüge und ein Mal im Jahr

eine gemeinsame mehrtätige Reise stehen auf dem Programm. Das heißt, die Kinder erfahren in der Tagesgruppe eine Art von Freizeitgestaltung, die sie von zu Hause eher nicht kennen und zu der in mancher Familie die finanziellen Mittel wie auch Zeit, Willen und Vermögen der Eltern fehlen. Aus Sicht einiger Eltern bietet die Tagesgruppe ihrem Kind also die Möglichkeit, in der Familie erfahrene Defizite in der Freizeitgestaltung auszugleichen.

„Ich hab dann auch, bin zufrieden, dass ich das gemacht hab. Mit der Tagesgruppe, muss ich sagen, ist eigentlich das Schönste, was mir passieren konnte. Ja. Weil sie ja auch, die machen auch viel mit die Kinder, gehen weg, machen das, machen das, die Kinder kommen ja auch 'n bisschen raus, in den Ferien haben sie ja viele Unternehmungen, und ich finde das eigentlich schön für die Kinder. Weil wir, wir können nun mal nicht verreisen, dieses Jahr geht's nicht. Ne. Und, mal sehen, vielleicht nächstes Jahr. Aber das wird auch wieder 'n Problem. Das kostet alles so viel Geld, ja. Ja.“ (Frau Knut 190-199)

Viele der Angebote für die Kinder können von den Eltern begleitet werden, bei manchen Angeboten besteht für die Eltern die Möglichkeit, sich an den Aktivitäten unmittelbar zu beteiligen. Die Zahl der Eltern, die dieses Angebot nutzen, ist gering. Die wenigen Eltern, die diese Möglichkeit gerne wahrnehmen, sind allerdings oftmals mit Begeisterung dabei:

„Ja, weil es hat mir so gut in der Tagesgruppe gefallen, dass ich also jede Möglichkeit ausgenutzt habe, um ähm, da ähm, selber mit zu wirken, mit den Kindern mit zu machen.“ (Frau Bachmann 2-4)

„Die Eltern konnten bei Aktivitäten wenn Ferien waren auch mitkommen, begleiten und -, woran kann ich mich noch erinnern? Ähm, ich weiß nicht, ob das Ostern oder so war, da haben wir auch ein Elternfrühstück gemacht, dann sind wir zusammen auf Schatzsuche gegangen mit den Kindern. Das war, hat ganz toll Spaß gemacht.“ (Frau Mohr 527-531)

Viele Eltern stehen der Tagesgruppe mit ausgesprochen positiven Gefühlen gegenüber und halten sich gerne in der Tagesgruppe auf. Sie erleben nicht nur die pädagogische Arbeit mit dem Kind als sehr hilfreich, sondern stellen – meistens erst im Verlauf der Hilfe – fest, dass auch sie ganz persönlich profitieren können. Dies betrifft sicherlich in erster Linie den empfundenen Zugewinn an erzieherischer Kompetenz und eine damit verbundene Veränderung des eigenen Erziehungsverhaltens in verschiedenen Bereichen. Einige Eltern versuchen beispielsweise, Methoden, die sie in der Tagesgruppe kennen gelernt haben, in ihrem Familienalltag umzusetzen. Andere sehen im Nachhinein das eigene, teilweise nicht unproblematische Erziehungsverhalten ein und äußern, dass es ihnen gelungen sei, dieses zu verändern. In diesem Zusammenhang geht es immer wieder um die Themen Konsequenz und Regeln in der Erziehung.

„Die machen ja da in der Tagesgruppe auch, ähm, 'ne, 'ne Punktliste. Also Plus und Minus und Tagessieger und Gruppensieger und so. Und setzen sich ja auch zum Schluss alle hin und die Kinder müssen dann sagen, was sie gut fanden und was sie schlecht fanden und wer nicht so gut war und, und so, ne. Und das haben wir versucht auch in der Familie auch zu machen, was aber nicht machbar ist. (lacht). Also so 'ne Experimente haben wir dann auch gemacht.“ (Frau Mohr 1392-1401)

„Ich bin konsequenter geworden. Ich war ein sehr un-, ja, jetzt bleibt das Wort im Hals stecken. Also halt nicht konsequent genug. Was ich aber jetzt bin und was, was sie einfach brauchen, Kinder brauchen so was, ja. Sonst tanzen sie einem auf dem Kopf rum, ne. Mein Mann sagt immer noch, die tanzen dir auf 'm Kopf rum, aber irgendwo hab ich das Gefühl, ähm, ich kann auch mal Nein sagen und bei dem Nein bleiben. Ja. Konnte ich früher nicht. Die haben mich überhaupt nicht für voll genommen. Die wussten ganz genau wie sie mich anpacken können, (lacht) ja.“ (Frau Mohr 1457-1471)

M: Dass ich nicht wieder nachgebe. Zu nachgiebig bin. Dass er auch diese Grenzen, was ich die ganzen Jahre ja vorher eigentlich ja nicht so gesetzt hatte, das musste er ja auch Schlag auf Schlag eigentlich, im Grunde genommen -, und er hatte ja denn auch gesagt, dass ich mich verändert hab. Ich hab mich gedreht, um wie viel sagst Du immer?

K: Um neunzig Grad.

M: Neunzig Grad. (Frau Walther 561-568)

„Ich lerne eigentlich ähm, Kompromisse zu machen, auch was so für die Kinder, wie sie's sehen, auch Regeln aufzustellen, dass ich für die Kinder auch lerne auch mal Nein zu sagen. Was mir eigentlich immer sehr schwer gefallen ist, muss man dazu sagen. Ne. Und jetzt kann ich auch mal Nein sagen. Und jetzt kann ich auch selbstbewusster meinen Kindern gegenüber auftreten, und kann sagen, komm, wir reden jetzt miteinander, wir machen 'ne Regel, und die wird sich jeder einhalten, und denn klappt das schon, ne.“ (Frau Knut 644-653)

Da diese Eltern ihren Anteil an den Schwierigkeiten zu akzeptieren gelernt haben, sehen sie auch ihren Anteil am Gelingen der Hilfe durch die Tagesgruppe. Dieses Erfolgserlebnis stärkt sie im angemessenen Ausfüllen ihrer Elternrolle und macht sie zuversichtlich im Hinblick auf die Bewältigung zukünftig auftretender Probleme.

„Nee, aber, das, das läuft ganz toll eigentlich. Möcht ich schon sagen. Es kommt immer irgendwo mal wieder, weiß ich nicht, ein Problem auf oder so. Aber, so schlimm wie früher, dass man nicht wusste, weil man wusste nicht, was es ist, man wusste nicht sich zu helfen, man war irgendwo alleine. Ja, also ich möchte schon sagen, dass die Tagesgruppe 'nen sehr, sehr großen Teil dazu beigetragen hat, für mein Leben, und für sein Leben.“ (Frau Mohr 726-732)

Es gibt jedoch auch Eltern, die ihren Gewinn aus der Betreuung in der Tagesgruppe über die empfundene Steigerung ihrer erzieherischen Fähigkeiten hinaus in einer persönlichen Weiterentwicklung sehen, die sich selbst als selbstbewusster und selbstbestimmter erleben.

„Und das hat also mir auch sehr geholfen. Also mich auch bestärkt, so selbstbewusster und -auch so das Auftreten jetzt. Vorher, wenn ich zum Amt gegangen bin, denn hab ich -, also, wenn die so auf mich eingequatscht haben oder so, oder andere jetzt, hab ich immer zu allem Ja und Amen. Und denn hab ich angefangen, meine Meinung zu, also zu vertreten, nicht nur zu denken, sondern das auch auszusprechen. Also dadurch bin ich auch selbstbewusster geworden.“ (Frau Walther 281-290)

Ein wichtiges Kriterium im Hinblick auf die Einschätzung erfolgreicher Tagesgruppenarbeit durch Eltern stellt die Entlastung dar, die die Betreuung des als oftmals sehr anstrengend erlebten Kindes in der Tagesgruppe vor allem für allein erziehende Väter und Mütter bedeutet, aber auch für jene Eltern, die mit einer Vielzahl von Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Hinzu kommt die Entlastung, die beispielsweise dadurch möglich wird, dass die Pädagogen der Tagesgruppe die Eltern in der Auseinandersetzung mit den Lehrern des Kindes unterstützen und zwischen Eltern und Lehrern vermitteln.

„Und das, auch das war sehr gut, dass ähm, da denn auch Gespräche ähm, geführt werden konnten. Und da wurde auch in der Schule angerufen, und ähm, ja, auch denn ähm, zwecks seiner schulischen Leistungen und so was, und da wurde mir denn auch ähm, 'n Großteil so 'n bisschen so abgenommen. Dass die Schule auch selber gesehen hat, dass da Interesse vorliegt. Die Frau Frenzen (Pädagogin der Tagesgruppe, Anm. d. Verf.) war ja auch bei den ähm, Schulgesprächen, war sie ja auch zweimal dabei.“ (Herr Junkers 480-486)

„Es war einfach, einfach super gewesen. Für mich war es 'ne Entlastung. Bernd wurde geholfen.“ (Frau Mohr 51-52)

Mit Blick auf die erheblichen Schwierigkeiten, vor denen viele Eltern im Alltag stehen, vor allem aber im Hinblick auf das persönliche Wohlbefinden der Eltern kommt den Elterngesprächen eine große Bedeutung zu. Sie bieten den Müttern und Vätern, die sich oft allein gelassen und isoliert fühlen, die Möglichkeit, anderen ihre Sorgen mitzuteilen und so eine psychische Entlastung zu erfahren.

„Das hat mir auch geholfen, diese Elterngespräche, ja. Mal mich überhaupt mit jemanden zu unterhalten, wie das ist mit so 'nem Kind, ja. Also das war schon 'ne Therapie schon für mich noch zusätzlich,

ja. Also, mir hat das auch ganz, ganz toll geholfen. Also das war ganz praktisch.“ (Frau Mohr 456-462)

„Die Elterngespräche zum Beispiel, die find ich eigentlich sehr schön, also. Die nehm ich auch sehr gerne, also da geh ich auch hin, weil das tut mir sehr, selber sehr gut. Weil ich da auch mal reden kann, und auch mal meine Seele 'n bisschen auslüften kann. So gesehen. Weil wenn man ja immer alleine ist mit zwei Kindern, man hat ja immer alles alleine. Ja. Und man frisst ja immer alles in sich denn rein. Und das ist gar nicht so gut, man sollte denn lernen auch drüber zu reden.“ (Frau Knut 224-233)

Doch nicht allein der Aspekt der Entlastung ist den Eltern wichtig. Vielmehr geht es ihnen darum, dass das Kind in einer seinen Problemen angemessenen Weise betreut wird. So ist es beispielsweise Eltern sogenannter ADHS- Kinder sehr wichtig, dass das Kind in der betreuenden Einrichtung Sicherheit erfährt durch klare Regeln und eine übersichtliche Strukturierung des Tagesablaufes.

„Ja, die hatten auch ihren ganz geregelten -. Also, die Kinder kamen dann irgendwann von der Schule, dann wurde gemeinsam gegessen. Also es musste ja auch vielen Kindern beigebracht werden wie man isst, oder wie man ruhig isst. Und danach wurde sich dann hingesezt. Jeder hatte seinen eigenen Schreibtisch. Ich weiß nicht, (unverständlich), in einem Raum waren wohl zwei Schreibtische und da hatte jeder, hatte jedes Kind seinen eigenen Schreibtisch und wenn sie Hilfe brauchten oder grade speziell so wie Bernd, die nicht still sitzen können, sich auf nichts konzentrieren, da war dann immer jemand bei und hat geschaut und geholfen und so, und danach war dann Freizeit. Danach wurde dann entschieden, was gemacht wird. Also, die Kinder wussten dann immer, ich komm da hin, es gibt Mittag, danach mach ich Hausaufgaben und denn kommt Freizeit. Und so war halt Tag für Tag. Und das prägt sich ja denn auch ein.“ (Frau Mohr 329-337)

In einigen Fällen waren es die Pädagogen der Tagesgruppe, die den Eltern empfohlen haben, ihr Kind in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtung vorzustellen oder die Eltern ermutigt haben, für ihr Kind einen Schulwechsel zu veranlassen. Diese Anregungen der Pädagogen scheinen Eltern und Kinder, die oftmals schon eine jahrelange Odyssee durch verschiedenste Therapien und Erziehungshilfen hinter sich hatten, auf einen Weg gebracht zu haben, der sowohl für die Kinder, aber auch für die Eltern endlich mit einer Linderung des empfundenen Leidensdrucks wie auch einer erfolgreichen Bewältigung der Probleme verbunden ist oder war.

„Nee, also das ist -, meiner Meinung nach fand ich diese Hilfen, also für mich persönlich, sehr gut. Wär nie drauf, auf die Idee gekommen, Mike austesten zu lassen von-, oder ähm, die Schule zu wechseln. Mir hätte, mir hätte, mir hat zwar nicht gefallen, dass Mike dann nur mitgezogen wird, wie sie

sich ausgedrückt hatte, die Klassenlehrerin, und ähm, dass ich gesehen hab, mein Sohn, ähm, der sitzt da und ähm, kommt mit, mit 'n Hausaufgaben nach Hause, die er überhaupt nie bewältigen kann, aber ich wär nie auf die Idee gekommen, ihn auf 'ne andere Schule zu schicken. Wenn sie mich nicht dabei unterstützt hätten oder beraten hätten.“ (Frau Bachmann 971-981)

„Und ähm, die Tagesgruppe hat mich auch darauf gebracht, ihn in der Platanenallee mal vorzustellen, und untersuchen zu lassen. Weil es ihnen auch aufgefallen ist, dass er, wenn man an die Tür steht und er einen nicht sieht, und man spricht ihn an, dass da keine, so richtig, also Reaktion kommt, wenn man normal, man musste immer 'n bisschen lauter. Und er ist ja auch sehr laut, wenn er spielen tut oder so, und da ähm, haben sie mal vorgeschlagen, und denn hab ich, also hab ich 'n Termin gemacht, denn wurd er untersucht, und da kam ja denn auch raus, dass er hyperki-, also das hyperkinetische Syndrom hat. Also das A-, ähm, ADHS.“ (Frau Walther 512-522)

Obwohl die Hilfe durch die Tagesgruppe von den Eltern überwiegend als positiv und hilfreich eingeschätzt wird, kommt es in manchen Familien während der laufenden Hilfe zu Eskalationen, zu krisenhaften Verläufen, einige Eltern äußerten sogar, dass das Verhalten des Kindes vor allem im häuslichen Bereich, sich eher verschlimmert habe (ein Zusammenhang zwischen fehlender Bereitschaft zur Mitarbeit in der Tagesgruppe und krisenhaftem Verlauf ist nicht festzustellen, eine solche Entwicklung kam sowohl in Familien vor, in denen die Eltern motiviert in der Tagesgruppe mitarbeiteten, wie auch in solchen, in denen sich die Eltern eher zurückzogen). Im Verlauf einer solchen Entwicklung spielen manche Eltern durchaus mit dem Gedanken, eine Unterbringung des Kindes außerhalb der Familie in die Wege zu leiten, andere erachten die Unterstützung durch die Pädagogen der Tagesgruppe als ausreichend, um die Krise zu bewältigen.

„Die wissen auf jeden Fall Bescheid, ja. Also ich hab das gleich irgendwie mit Frau Frenzen (Päd. d. Tagesgruppe, Anm. d. Verf.) besprochen. Weil ich da auch 'n bisschen baff war. Vorher hatt ich hier massive Ausschreitungen, 'n Tag vorher, mit ihm, da ist denn unter anderm die Dusche kaputt gegangen und so, also das waren doch schon massivere Sachen. Ich weiß nicht. Vielleicht ist er grad 'n bisschen überfordert mit der ganze Situation, so, Oberschule und weiß ich. Naja, das muss man eben sehen. Ob es wirklich nur das ist, oder noch andere Sachen dahinter stecken.“ (Frau Dietrich 182-190)

„Und jetzt beim letzten Termin beim Jugendamt war ich also überzeugt, ich geb mein Kind im Heim. Weil, er will zum Papa, der Papa will ihn nicht, und immer diese Kämpfe zwischen seinen Brüdern, der Kleine wird auch schon aggressiv. Ähm, wollt ich nicht, da hab ich gesagt, die beiden, die sollen jetzt in Ruhe aufwachsen, Torsten kann das nicht, will das nicht, der will nicht bei mir bleiben, es gibt ja Kinder, die wollen im Heim. Und ich hab ihm auch gefragt, ja, er will im Heim, bring mich weg und pipapo.

I: Jetzt oder vor der Tagesgruppe?

M: Jetzt.

I: Jetzt ist das so?

M: Und denn hab ich gesagt, gut Torsten, Du hast das jetzt geschafft, Mama ist jetzt soweit, ich bring Dich ins Heim. Ich sag, wir beide gehen zum Jugendamt, wir können das noch mal abklären, Du sagst jetzt dem Sozialarbeiter, dass Du ins Heim möchtest und das machen wir jetzt. (Frau Schulze 579-594)

Vor allem in Gesprächen mit den Pädagogen können Eltern diese problematischen und für sie mit Scham- und Angstgefühlen besetzten Situationen aufarbeiten. Während das Ziel der Pädagogen darin liegt, nach einer Reflexion eben dieser Situationen mit den Eltern Handlungsalternativen zu entwickeln, wollen Eltern in erster Linie erfahren, wie sie sich angesichts dieser massiven Schwierigkeiten verhalten sollen.

„Ja, weil ich sag ja, ich hab auch gleich jetzt die Woche eben, freiwillig angerufen, um zu fragen, wie, wie ich mich am besten verhalten kann, oder weiß ich nicht, ich denke auch mal, so Luft rauszulassen, so als solches, um mit Frau Frenzen (Päd. d. Tagesgruppe, Anm. d. Verf.) zu reden. Weil sie merkte, (unverständlich) in der Tagesgruppe eben, dass er auch so, so 'n Störtrip ist.“ (Frau Dietrich 195-199)

Oftmals stehen diese neuerlichen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Schule, z.B. nach einem Schul- oder Lehrerwechsel. Ein aus Sicht der Eltern unangemessenes Verhalten einer Lehrkraft wird dann von den Eltern durchaus als eine Bedrohung der bereits erzielten Erfolge empfunden. So schildert eine Mutter, deren Sohn bis vor kurzem eine Tagesgruppe besucht hat, die Situation nach einem Lehrerwechsel folgendermaßen:

„(...)naja, und wie gesagt, er hatte drei Jahre Spaß am Lernen. Und der ist jetzt weg. Und nicht nur der ist weg, sondern eben auch von seinem Verhalten, was er ja zwei Jahre lang geübt hat und was auch fruchtete, ähm -, ja, das geht wieder nach hinten, ne. Und da ist bei mir, ehrlich gesagt, auch, ich hab die Nase voll. Ich tu, mache, renne mir sieben Brüschen, und denn kommt so 'ne Frau, und ballert das alles nieder, weil sie eigentlich diese Klasse nicht haben wollte. Ich mein, dafür können die Kinder nichts.“ (Frau Reiter 96-104)

Wenngleich sich die Eltern durchgehend sehr positiv über die Arbeit der Tagesgruppe äußern, muss dabei doch berücksichtigt werden, wie unberechenbar Erfolg in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern, mit den Eltern und wie unterschiedlich die Einschätzung von Erfolg sein kann: Erfolge in der Entwicklung des Sozialverhaltens des betreuten Kindes können einhergehen mit einer problematischen Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung, ebenso kann das, was Eltern als Erfolg werten, von den Pädagogen und Therapeuten als wenig erfolgreich betrachtet werden. Pädagogen und Eltern legen oft unterschiedliche Maßstäbe an, z.B. im Hinblick auf Beratungs-

gespräche im Rahmen von Elternarbeit und nennen unterschiedliche „Erfolgskriterien“: So können Beratungsverläufe oder Interventionen, die Eltern nicht in erster Linie als gut einstufen würden, aus einer sozialpädagogischen Sichtweise heraus durchaus als erfolgreich gewertet werden, weil z.B. eine Mutter lernt, sich Konflikten zu stellen und sie auszutragen. Die Mutter selbst würde einen solchen Beratungsverlauf vielleicht als wenig erfolgreich werten, weil sie die häufigen Konflikte als eher belastend empfindet und sie sich mehr Erleichterung und subjektives Wohlbefinden von den Gesprächen erhoffen würde. Andersherum müssen Beratungsverläufe, in denen Eltern sich „gut“ fühlen, nicht unbedingt bedeuten, dass sich etwas „bewegt“ hat. Während von Seiten der Pädagogen die Sorge der Eltern für eine regelmäßige Teilnahme ihres Kindes als eine Mindestanforderung formuliert wird, ist es manchmal sicherlich schon als ein Erfolg zu werten, wenn Eltern ihr Kind Tag für Tag versorgen, für dessen täglichen Besuch der Schule und der Tagesgruppe sorgen und ihr Kind Tag für Tag aus der Tagesgruppe abholen, auch wenn sie sich nicht auf regelmäßige Beratungsgespräche einlassen können oder wollen. Entschließen sich Eltern im Verlauf der Hilfe im eigenen Interesse und dem der Kinder zu lebensverändernden Schritten wie etwa dem Wechsel der Arbeitsstelle oder einer Trennung vom Partner, ist dies manchmal ein Schritt, den sie selbst mit Stolz betrachten und der als ein Erfolg auch der Tagesgruppenarbeit verbucht werden kann. Für andere Eltern hingegen ist die zuverlässige und umfassende Versorgung ihres Kindes eine Selbstverständlichkeit, an sie werden von Seiten der Pädagogen andere (höhere) Erwartungen herangetragen im Hinblick auf ihre Beteiligung an Angeboten der Elternarbeit. Es zeigt sich also sehr deutlich, dass sowohl die Erwartungen der Pädagogen wie auch der Erfolg einer Maßnahme immer am Einzelfall bemessen sein müssen.

Wie schwierig es sein kann, auf die Frage nach dem Erfolg oder auch dem Misserfolg einer erzieherischen Hilfe wie etwa der Tagesgruppe eine eindeutige Antwort zu geben, wird im folgenden Fall sehr deutlich. So schildert eine Mutter, deren Sohn über etwa zwei Jahre in einer Tagesgruppe betreut wurde, rückblickend, dass dieser die Hilfe durch die Tagesgruppe von Anfang an abgelehnt habe. Zwar sei er jeden Tag in die Tagesgruppe gegangen, er habe sich dort aber nie besonders wohl gefühlt. Sein Verhalten habe sich in diesen zwei Jahren zum negativen entwickelt, aus dem ehemals ruhigen Kind sei ein aggressiver Junge geworden, der sich auch mal prügele. Darüber hinaus habe er durch die Tagesgruppe den Kontakt zu seinen Freunden verloren und stehe nun, nach Beendigung der Hilfe, ohne Freunde da. Die Schwierigkeiten beim Lernen und bei der Erledigung der Hausaufgaben, die damals Anlass waren, eine Hilfe zur Erziehung in Anspruch zu nehmen, würden aber nach wie vor bestehen, daran habe sich nichts geändert.

M: Ich meine, er hatte sich zwar ähm, verändert, weil er ist ja mit Jugendlichen, oder sagen wir mal mit Kindern, das waren ja da, sind ja noch Kinder gewesen zu der Zeit, in dem Alter, ähm, da sind ja,

ähm, die Kinder haben alle Probleme, die da gewesen sind. Ähm, der eine, den brauchten Sie bloß angucken, der hat gleich zugeschlagen, der andere, der hatte nach 'n paar ähm, Sätzen zugeschlagen, und Mike war immer nicht so 'n Typ gewesen, der eben ähm, sich mit jemanden gekloppt hat. Im Gegenteil, er hat immer versucht noch zu schlichten zwischen den andern. Und ist dann auch jedem Streit aus 'm Weg gegangen. Und ähm, da hab ich das erstmal denn gehört, dass er sich mit jemandem denn geprügelt hatte, ne, da hatten sie ihn also so, dermaßen gereizt gehabt, dass er das erstmal wirklich zugehauen hat. Und das, da sagt er, hatt ich mich denn noch so drüber geärgert, und denn sagte jemand, ich weiß nicht mehr, wer das gewesen ist, seien Sie doch zufrieden, dass er sich jetzt endlich mal gewehrt hat (lacht), ja. Und ähm, da ist er auch sehr aggressiv gewesen denn. Also nicht zu Hause, aber in der Tagesgruppe war er aggressiv.

I: Mhm. Und das hielt dann an, oder -, nur dieses eine Mal?

M: Nee, nee, die Aggressivität, die ähm, die ähm, hat denn also ähm, schon ziemliche Formen angenommen. Mhm, eben durch die Kinder. (Frau Bachmann 240-260)

„Das einzigste, was schade gewesen ist, er hatte hier ähm, viele Freunde gehabt, die mit ihm zusammen in der Klasse waren, und als er denn in die Tagesgruppe ging, da ist er ja denn gleich von der Schule aus hingegangen, weil es ja mit Verpflegung ist und alles, und kam denn um 16 Uhr nach Hause, und dann ähm, die kamen die erste Zeit noch, haben gefragt, und naja, denn nachher, als er denn aus der Tagesgruppe rauskam, und da waren sie alle weg. Da hatten sie schon alle andere Freunde gesucht, und da hatte er dann niemanden mehr gehabt.“ (Frau Bachmann 206-214)

Als positiv wertet sie die Anregung der Tagesgruppenpädagogen, bei ihrem Sohn eine kinderpsychologische Diagnostik vornehmen zu lassen und einen Wechsel der Schule anzustreben. Während sie die Veränderungen, die sich daraus für ihren Sohn ergeben haben und zu denen sie sich durch die Pädagogen ermutigt sah, durchaus als Erfolg wertet, schätzt sie den Hilfeverlauf im Hinblick auf ihren Sohn insgesamt jedoch als relativ erfolglos ein. Die Ursache für diesen Misserfolg liegt ihrer Ansicht nach sie aber nicht bei den Pädagogen, sondern ausschließlich bei ihrem Sohn.

„(...), aber ich, mein Junge hat sich von allem zurückgezogen. Das liegt jetzt aber nicht an der Tagesgruppe und an den Einzel-, an den Einzelfallhelfern, wollt ich schon sagen, an den Erzieherinnen und Erzieher, das liegt einfach eben an ihm selber. Ja. Wir hatten auch letztens, als wir da noch ähm, waren, haben wir denn auch noch 'n bisschen gesprochen hinterher, und ähm, die haben auch gesagt, was sollten wir machen, wenn, wenn sich jemand hinsetzt und, und bleibt stur sitzen vor seinen Hausaufgaben und bewegt sich nicht und rückt sich und rührt sich nicht, denn können auch die Ein-, die, die Erzieher nichts machen.“ (Frau Bachmann 190-201)

Ganz anders hingegen scheint sie die Hilfe in Bezug auf sich selbst einzuschätzen: Ihr bot sich durch die Inanspruchnahme dieser Hilfe die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse nach Austausch, nach

Gesprächen, nach informellem Kontakt, aber auch nach Unbeschwertheit und Spaß zu erfüllen. So hat sie an möglichst vielen Angeboten in der Tagesgruppe teilgenommen und informelle Kontakte zu den Pädagogen, z.B. in der Abholsituation, gesucht.

„Und am besten haben mir eben immer die Gespräche gefallen. Weil ähm, zu Hause hatt ich keinen gehabt, mit dem ich über meine Probleme sprechen konnte, Freundschaften und so weiter, Familie, hat sich sowieso schon seit Jahren von uns zurückgezogen, also ähm, blieb mir eben die Tagesgruppe nur noch denn übrig, ne. Und da ähm, hab ich eben ähm, das Gefühl gehabt, dass ich da also gut aufgehoben bin, dass meine Probleme, die ich hatte, auch tatsächlich ernst genommen worden sind, und nicht einfach nur, naja, nun gehen wir nun noch mal 'n bisschen hin und geben ihr 'n paar gute Ratschläge und so. Nee, im Gegenteil, das war also wirklich so, dass man sagen konnte, also die sind wirklich in Ordnung, die Erzieherinnen, die jetzt da sind immer noch.“ (Frau Bachmann 414-425)

„Nee, auch so. Die machen, die machen auch schöne Unternehmungen, weil ich gerade von dem Wald da erzählt habe. Denn haben wir denn mal gemacht so Schnipseljagd, ja, und denn sind wir zusammen hier gewesen im Südpark -. Schwimmen sind wir mit gegangen, bloß eben, ähm, und im Kino waren wir zusammen gewesen, nur ähm, wenn sie jetzt größere Unternehmungen gemacht haben, die haben ja, in den ähm, großen Ferien haben sie ja auch geöffnet, dann ähm, war das ja immer so, mit der ähm, Unterbringung ja, im Auto. Weil ähm, die hatten ja nur die zwei Pkws zur Verfügung gehabt, und denn ging es eben nicht, dass dann, also wegen meine Person zum Beispiel jetzt konnte nicht mehr mitfahren. Aber ansonsten hier, wo wir mit 'm Bus hinfahren konnten, da bin ich mitgefahren, und denn hat mir das auch viel Spaß gemacht, muss ich sagen.“ (Frau Bachmann 332-364)

Diese Mutter hat sich gegen die Bedürfnisse ihres Sohnes, der die Hilfe vollkommen abzulehnen scheint, durchgesetzt und für sich ganz persönlich einen großen Gewinn aus der Tagesgruppenbetreuung gezogen. Sie fühlt sich den Tagesgruppenpädagogen auch nach der offiziellen Beendigung der Hilfe noch sehr verbunden und nutzt nach eigenem Bekunden jede Gelegenheit, in der Tagesgruppe „vorbeizuschauen“. Die Hilfe „Tagesgruppe“ scheint an den Bedürfnissen des Sohnes vollkommen vorbeigegangen zu sein, was die Frage aufwirft, inwieweit die Entscheidung für eine Hilfe in der Tagesgruppe überhaupt unter Einbeziehung des Kindes zustande gekommen sein mag. An dieser Stelle zeigt sich sehr deutlich die auch von Bürger (1997) festgestellte Diskrepanz zwischen den Erwartungen und Erfolgseinschätzungen der Eltern auf der einen Seite und der Kinder und Jugendlichen auf der anderen, die nicht zuletzt auf deren unterschiedlichen Bedürfnissen beruhen. Wenngleich die eigentliche Zielstellung der Tagesgruppe als Hilfe zur Erziehung, nämlich die Unterstützung der Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen, in diesem Fall möglicherweise nicht erreicht wurde, so kann doch auch die Steigerung des sub-

jektiven Wohlbefindens der Mutter als Erfolg eingeschätzt werden, der es ihr ermöglicht, alte und neue Probleme mit neuer Kraft anzugehen.